

Rezension

Simon Egbert

Vermaßen, Hannah (2023): *Die Resonanzfähigkeit des Wirtschaftssystems für die deutsche Energiewende*. Bielefeld: transcript. 345 Seiten, kt., € 45,00, ISBN: 978-3-8376-6301-3

Mit ihrem Buch *Die Resonanzfähigkeit des Wirtschaftssystems für die deutsche Energiewende* hat Hannah Vermaßen, Postdoktorandin an der Professur für Politische Theorie der Universität Erfurt, das gleichzeitig ihre 2021 eingereichte und mit höchstem Lob abgeschlossene sowie 2023 mit dem Promotionspreis der Universität Erfurt ausgezeichnete Dissertationsschrift darstellt, eine in vielen Belangen außergewöhnliche Schrift vorgelegt. Um es gleich vorwegzusagen: Obgleich ich die anderen, für den Promotionspreis der Universität Erfurt nominierten Arbeiten nicht kenne und folglich deren Qualität nicht einschätzen kann, wage ich dennoch zu behaupten, dass dort eine gute Wahl getroffen und eine verdiente Siegerin gefunden wurde. Denn die von Vermaßen vorgelegte Studie zeigt nicht zuletzt in glänzender Weise auf, wie eine der schwierigsten handwerklichen soziologischen Aufgaben überzeugend und erkenntnisfördernd umgesetzt werden kann: die Verbindung von Theorie und Empirie (Kalthoff/Hirschauer/Lindemann 2008). Die Autorin verknüpft nämlich in vorzüglicher Weise eine theoretische Aufarbeitung und Weiterentwicklung der in der systemtheoretischen Bearbeitung bislang kaum bearbeiteten Frage nach den Möglichkeiten, Formen und Bedingungen systemischer Offenheit mit einer Operationalisierung des daraus abgeleiteten Resonanzkonzept zu einer »methodisch kontrollierte[n] Rekonstruktion systemischer Resonanz« (S. 216). Sie lässt es sich überdies nicht nehmen, dieses in wesentlichen Teilen selbst entwickelte qualitative Analysekonzept in einem letzten Schritt auch noch am empirischen Beispiel der Thematisierung der Energiewende seitens des Wirtschaftssystems in ihrer Anwendung und Durchführung zu illustrieren. Insgesamt, wie Vermaßen selbst schreibt (S. 314), voll-

zieht sie damit zwei wesentliche Öffnungen bzw. eine »doppelt[e] Umfokussierung der [System-] Theorie von Geschlossenheit auf Offenheit«: Einerseits die Öffnung der Systemtheorie von der Geschlossenheit sozialer Systeme hin zur Frage nach ihrer Offenheit zu ihrer Umwelt, sowie, andererseits, die Öffnung der Systemtheorie, als »abstrakte Gesellschaftstheorie« (S. 314) konzipiert und weitestgehend auch so rezipiert, hin zu einer methodischen Operationalisierung.

Die Preiswürdigkeit der Arbeit liegt sicherlich auch in der aktuellen gesellschaftspolitischen Thematik begründet, die den Aufhänger für die Studie bildet. Denn Vermaßen nimmt als Ausgangspunkt ihrer Analyse die Beobachtung, dass die gegenwärtige Gesellschaft angesichts des Klimawandels vor einer komplexen Herausforderung stehe, die nur in Kooperation zwischen verschiedenen sozialen Systemen hinweg (allen voran Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Recht) gelöst werden könne. Was es braucht, ist, mit anderen Worten, Koordination. Und wie diese zwischen sozialen Systemen gelingen kann, die andere soziale Systeme stets nur als Umwelt wahrnehmen können, ist Kernthema des Buchs. Die Frage ist mithin, wie sich soziale Systeme zu ihrer Umwelt hin öffnen können und das, was sie lernen, wenn sie sich nach außen hin öffnen, in die eigenen Operationen einzuspeisen in der Lage sind, um auf diese Weise letztlich Resonanzfähigkeit zu zeitigen.

Das Buch besteht dabei aus zwei Teilen, der theoretischen Analyse (S. 23 ff.) sowie der methodischen Operationalisierung und der empirischen Illustration (S. 191 ff.), abgeschlossen durch ein zusammenfassendes Fazit (S. 309 ff.). Der erste Teil erstreckt sich über die Kapitel 2 und 3 und enthält mit Kapitel 2 die Rezeption des Luhmann'schen Resonanzbegriffs und mit Kapitel 3 die »systemtheoretische Konzeptualisierung systemischer Resonanz«. Der zweite Teil besteht aus den Kapiteln 4 und 5, der Operationalisierung des zuvor entwickelten systemtheoretischen Resonanzkonzepts (Kap. 4) und der empirischen Illustrierung desselben (Kap. 5). Das abschließende Kapitel 6 fasst beide Teile zusammen und gibt einen Ausblick auf diejenigen forscherschen Aufgabenstellungen, die sich laut Autorin aus der Studie ergeben und in Zukunft bearbeitet werden sollten.

Allein der theoretische Teil hätte für eine vollumfängliche und womöglich ebenfalls mit

Bestnote abgeschlossene Doktorarbeit gereicht, so elaboriert gelingt die Rezeption der bisherigen Literatur zur systemischen Offenheit und so überzeugend gerät die Kritik an ebendieser Literatur mit der Feststellung, dass überzeugende Antworten in dem reichhaltigen systemtheoretischen Schriftgut zur Frage, unter welchen Bedingungen soziale Systeme mit welchen Folgen auf ihre Umwelt (nicht) reagieren, in den Worten von Vermaßen: Resonanzen erzeugen, bislang fehlen. Dabei beweist die Autorin immer wieder, dass sie es versteht, die vorliegende (Primär-)Literatur auf ihre Leerstellen hin abzuklopfen und bisherige Versäumnisse im Diskurs offenzulegen. Es wird im Verlauf des theoretischen Teils somit deutlich, dass sich die systemtheoretische Debatte fast ausschließlich auf die Geschlossenheit sozialer Systeme konzentriert hat und Fragen nach der Offenheit weitestgehend ausgespart wurden, weshalb »[die Systemtheorie] ein kohärentes und über vereinzelte ›strukturelle Kopplungen‹ hinausgehendes Konzept der spezifischen Umwelt-offenheit operativ geschlossener Systeme [...] bis dato nicht vorweisen [kann]« (S. 66).

Zu dieser These kommt Vermaßen, indem sie zunächst die Primärquellen von Luhmann, insbesondere mit Bezug auf seinen in dem Buch *Ökologische Kommunikation* (1986) genutzten Resonanzbegriff, rezipiert, in einem zweiten Schritt die an Luhmann anschließenden systemtheoretischen einschlägigen Arbeiten, insbesondere zur Steuerungsdebatte, wie z. B. Teubner/Willkes (1984) Arbeit zur »dezentralen Kontextsteuerung« oder Mölders (2014) Analyse zur »Irritationsexpertise« sozialer Systeme diskutiert.

Auf Basis dieser Schriften baut die Autorin schließlich den systemtheoretischen Resonanzbegriff zu einem analytischen Konzept aus, ausgehend von den drei Luhmann'schen Dimensionen systemischer Resonanz: 1) Resonanzfähigkeit, also die einem gesellschaftlichen Funktionssystem »strukturell zur Verfügung stehenden Möglichkeiten des Umweltbezugs« (S. 188); 2) Resonieren, also die »einem System zur Verfügung stehenden operativen Prozessierungsmöglichkeiten beobachteter ›Umwelt Ereignisse‹« (S. 188); und 3) die Formen und Grade systemischer Resonanzen, also »alle strukturwirksamen – das heißt in einer Anpassung der systemischen Erwartungsstrukturen resultierenden – ›Reaktionen‹ eines Systems auf seine ›Umwelt‹« (S. 189). Angelegt ist dieses

analytische Konzept als übergreifender Rahmen für die Verbindung verschiedener systemtheoretischer Offenheitsbegriffe, der es ermöglicht, sich systematischer mit der zugrundeliegenden Forschungsfrage des Buch auseinanderzusetzen: Wie es um die Problemlösungsfähigkeit der komplexen Gesellschaft angesichts gesellschaftlicher Großprobleme, wie z. B. den Klimawandel, bestellt ist. Das Konzept soll, so die nicht unbegründete Hoffnung der Autorin, »Möglichkeiten (enthalten) zur analytischen Spezifizierung der Ausgangsbedingungen, Prozesse und Resultate des systemischen Umweltbezugs« und auf diese Weise »einen differenzierteren Blick auf den Umfang und die Qualität, aber auch die Begrenztheit, der internen Reaktions- und Koordinationsformen [erlauben], die der modernen Gesellschaft zur Entgegnung auf ökologische Gefährdungen zur Verfügung stehen« (S. 189).

Die methodische Operationalisierung des entwickelten systemtheoretischen Resonanzkonzeptes vollzieht Vermaßen im Anschluss an die Darstellung der Debatte zum Zusammenhang von Systemtheorie und empirischer Sozialforschung, die sie in fünf verschiedene Forschungsstränge unterteilt, die jedoch einen »methodologischen Kernbestand« (S. 191) teilen, der wiederum die Basis für die Entwicklung der Vermaß'schen Resonanzanalyse bildet. Als ersten Forschungsstrang identifiziert sie die Nutzbarmachung der objektiven Hermeneutik im Sinne Oevermanns für systemtheoretische Fragen, wie sie von Bora (1994) erstmalig diskutiert wurde (S. 195). Den zweiten Forschungsstrang sieht sie in der Verknüpfung von Systemtheorie mit der Konversationsanalyse nach Garfinkel, wie sie von Schneider (1997) und Hausendorf (1992) entworfen und exerziert wurde (S. 196). Den dritten Strang bildet wiederum die Verbindung von Systemtheorie mit diskursanalytischen Verfahren, wie es z. B. von Engels, Weingart und Pansegrau (2002) vorgeschlagen wurde (S. 197), während den vierten Strang die insbesondere mit den Arbeiten von Vogd (z. B. 2010) verknüpfte Verbindung von Systemtheorie mit der dokumentarischen Methode nach Bohnsack bildet (S. 197 f.). Den fünften und letzten von Vermaßen identifizierten Forschungsstrang zur Verbindung von Systemtheorie mit Methoden der empirischen Sozialforschung bildet die systemtheoretisch gewendete Hermeneutik, wie sie in den Arbeiten von Nassehi und

Saake (z. B. 2002) vertreten wird (S. 199). Dieser Strang ist es auch, den die Autorin als wesentliches Vorbild für die Umsetzung ihrer empirischen Illustration im Folgekapitel auswählt, da er versuche, aus systemtheoretischer Perspektive heraus eine genuin eigene methodische Forschungsperspektive zu entwickeln, statt erstere auf bereits bestehende methodische Ansätze anzuwenden.

Das Ziel einer empirischen Umsetzung systemtheoretisch informierter Analysen ist allgemein, so Vermaßen, die »Rekonstruktion von sozialem Sinn« (S. 201). Relevant ist dabei, dass dieser Sinn stets in und durch Kommunikation entsteht, also nicht durch die Handlungen einer Person selbst erzeugt wird, sondern durch die entsprechenden Anschlussäußerungen der Rezipient:innen. Wie diese wiederum die Aussage der sich äußernden Personen verstehen, hängt von ihren Erwartungsstrukturen ab. Kommunikation wird folglich, mit Vogd (2009: 112), als »fortlaufende Kette von Selektionsprozessen« verstanden. Aufgabe einer entsprechenden empirischen Analyse ist es also, »das operative ›Nacheinander‹ kommunikativer Mitteilungsereignisse [zu] beobachten«, wobei als »zentrale Beobachtungseinheit« die »kommunikative Operation« zu gelten hat (S. 202). Diese besteht immer aus zwei aufeinander bezogenen Mitteilungsereignissen und somit aus einer »Synthese der drei Selektionen Mitteilung, Information und (wiederum mitgeteiltem) Verstehen« (S. 202). Dabei ist weniger relevant, was gesagt wird, sondern wie es gesagt wird, was durch »systemkonstitutive Attributionschemata« (S. 205) strukturiert wird, die es entsprechend zu rekonstruieren gilt.

Diese methodologischen Überlegungen zur empirischen Umsetzung einer systemtheoretisch informierten Forschungsperspektive führen mit Blick auf den thematischen Bezugspunkt des Buchs, systemische Resonanz, Vermaßen zu Folge zu der Aufgabe, insbesondere zwei Fragen zu klären: Wie ist systemische Resonanz beobachtbar und wie kann sie methodisch kontrolliert rekonstruiert werden (S. 219 f.)? Die Antwort auf die erste Frage gibt Vermaßen mit Verweis auf die kommunikative Attributionsmuster eines sozialen Systems hinsichtlich ihres Umweltbezugs, die entlang der Dimensionen Resonieren, Resonanzfähigkeit und Resonanzen (s. o.) herauszuarbeiten sind (S. 219). Die zweite Frage wiederum wird mit Verweis auf eine Kombination von Sequenzanaly-

se und komparativer Analyse beantwortet, wie es bereits in der bestehenden Literatur zum Zusammenführen von Systemtheorie und empirischer Sozialforschung als dominante methodische Strategie diskutiert wird (S. 222). Die Sequenzanalyse fokussiert auf sprachliche Äußerungen und der daran anschließenden Reaktionen und erlaubt auf diese Weise, »Strukturmerkmale [...] von konkreten [...] Mitteilungsereignissen [...] – insbesondere die diese jeweils leitende Verstehenstypik, die über deren Systemzugehörigkeit(en) entscheidet – [zu] entschlüsseln« (S. 222). Die daran anschließende komparative Analyse ermöglicht, anhand eines Vergleichs mehrerer unterschiedlicher, jeweils sequenzanalytisch untersuchter kommunikativer Operationen, »systemtypische Attributionsmuster« zu identifizieren, die wiederholt auftauchen (synchrone Analyse) sowie die Veränderungen ebendieser Attributionsmuster zu analysieren, sofern Äußerungen untersucht werden, die an unterschiedlichen Zeitpunkten getätigt wurden (diachrone Analyse) (S. 222).

Anhand des Beispiels der Resonanzfähigkeit des Wirtschaftssystems für die deutsche Energiewende illustriert Vermaßen ihre theoretische und methodologische Arbeit empirisch. Auf Grund des lediglich illustrativen Charakters der Studie, so hebt Vermaßen hervor (S. 225), können die gewonnenen Ergebnisse keinen Anspruch auf Verallgemeinerung erheben. Das der Analyse zu Grunde liegende Datenmaterial besteht dabei aus fünf Fokusgruppeninterviews mit Mitgliedern von Wirtschaftsunternehmen und Repräsentant:innen von wissenschaftlichen bzw. zivilgesellschaftlichen Organisationen. Die so gewonnenen Daten wurden im Rahmen einer »Resonanzanalyse«, die an die Kontexturanalyse nach Vogd (2010) angelehnt ist (S. 233), in drei Schritten durchgeführt: Zunächst hat Vermaßen einen Datenkorpus zum Schlagwort Wirtschaftskommunikation erstellt, was mit Hilfe einer Sequenzanalyse sowie einer »formulierenden Interpretation« vollzogen wurde (S. 238), in dessen Rahmen all jene Passagen, die sich an den Code des Wirtschaftssystem orientierten – Zahlungsrelevanz – identifiziert und auf ihren Inhalt hin befragt wurden. Im zweiten Schritt hat die Autorin die »systemtypischen Attributionsmuster des Umweltbezugs« rekonstruiert (S. 239) und dafür eine »reflektierende Interpretation« durchgeführt, die sich vor allem auf das Wie der analysierten Kommunikation

fokussierte. Daran anknüpfend hat Vermaßen eine komparative Analyse vollzogen, um Redundanzen in verschiedenen Gesprächspassagen zu identifizieren, die bei Vorhandensein als typische Attributionsmuster verstanden wurden. Im dritten Schritt der Resonanzanalyse wurden die rekonstruierten Attributionsmuster entlang der vorab für Resonanzfähigkeit als relevant erklärten Kriterien – Irritabilität, Reagibilität, Lernfähigkeit – charakterisiert. Auf diese Weise hat Vermaßen letztlich »zwei typische wirtschaftslogische Verstehens- und Prozessierungsformen der Energiewende« herausgearbeitet, die sie, im Sinne einer »wirtschaftssystemische[n] Binnenkontextur«, als »Energiewende als wirtschaftspolitisches Programm«, sowie als »Energiewende als Element eines globalen Markttrends« benennt (S. 243).

Im Rahmen der Darstellung der konkreten Arbeit an ihrem Datenmaterial (S. 242-302) gelingt es Vermaßen außerordentlich gut, anhand ausgewählter Zitate und der Wiedergabe (längerer) Gesprächspassagen den Inhalt der Gruppeninterviews und ihre analytischen Ergebnisse nachvollziehbar darzulegen. Ebenso verhehlt sie nicht, dass es sich bei ihrer illustrativen Fallstudie auf Grund der kleinen Datenbasis lediglich um eine Illustration handelt, und aus dieser nur erste Zwischenergebnisse abgeleitet werden können. Wenn man es kritisch wenden mag, kann man eine übervorsichtige Einordnung der empirischen Ergebnisse erkennen. Zwar könnte die Datenbasis in der Tat üppiger sein, aber die entsprechende Analyse kann für mein Dafürhalten mehr als nur erste Zwischenergebnisse darlegen. Es sind vielmehr mindestens handfeste empirische Anhaltspunkte zur Beantwortung der Frage, wie das System Wirtschaft die Energiewende für sich rationalisiert und versteht. Ich hätte mir lediglich gewünscht, dass die Autorin noch stärker auf die Analysemethode eingeht und näher begründet, warum sich genau die Sequenzanalyse besonders gut für das Forschungsvorhaben anbietet und vergleichbare Methoden, wie z. B. die Inhaltsanalyse (z. B. Kuckartz/Rädicker 2022), schlechter geeignet sind. Zudem möchte ich bestreiten, dass das »zentrale Gütekriterium der systemtheoretisch-informierten empirischen Sozialforschung [...] in der Herstellung größtmöglicher Transparenz [besteht]« (S. 211). Transparenz ist fraglos wichtig, um intersubjektive Nachvollziehbarkeit herzustellen, aber warum dies nun das wichtigste

Gütekriterium qualitativer Forschung sein soll, bleibt mir unklar. Gegenstandsangemessenheit und empirische Sättigung halte ich beispielsweise für nicht minder relevant (vgl. z. B. Strübing et al. 2018). Auf diese oder auch andere weitere Gütekriterien geht Vermaßen allerdings nicht ein.

Wie bereits oben betont, kann die theoretische Analyse im ersten Teil des Buchs vollumfänglich überzeugen. Die methodische Operationalisierung und empirische Illustration des theoretisch erarbeiteten Konzept systemischer Resonanz kann hiermit zwar nicht ganz mithalten, gelingt dennoch insgesamt überaus gut. Vermaßen zeigt damit in überzeugender Weise, wie theoretische soziologische Arbeit, auch wenn sie sich auf eine abstrakte Gesellschaftstheorie wie die Systemtheorie bezieht, in konkrete methodische Schritte übersetzt werden und somit in einer passgenauen empirischen Analyse münden kann.

Das Buch ist trotz ihres komplexen Gegenstands flüssig zu lesen, was nicht nur in den sprachlichen Fähigkeiten der Autorin begründet liegt, sondern auch damit zusammenhängt, dass der rote Faden der Argumentation stets präsent ist, alle Kapitel zu Anfang und Ende vorbildlich miteinander verknüpft werden und die Struktur der Arbeit einem überaus konsistenten Aufbau folgt. Zudem gefällt der nüchterne Ton der Autorin, die ganz ohne Besserwisseri grundsätzliche Kritikpunkte aufmacht, diese aber stets gut belegt und argumentativ nachvollziehbar ausbreitet. Man hat bisweilen das Gefühl, dass sie selbst überrascht ist, welche theoretischen Leerstellen in der Systemtheorie zu finden sind und wie stark der bisherige Fokus auf der Geschlossenheit sozialer System lag und wie wenig Interesse bislang herrschte, aus dem systemtheoretischen Theoriegebäude methodische Forschungsstrategien zu entwickeln.

Hannah Vermaßen hat fraglos ein außergewöhnlich gutes Buch vorgelegt, das aus meiner Sicht völlig zu Recht hochdekoriert wurde. Mit diesem letztlich auch durchaus mutigen Buch kritisiert sie den systemtheoretischen Diskurs auf sehr grundsätzliche Weise und zeigt, wie theoretische Empirie aussehen und gelingen kann. Sie bietet daher auch mindestens drei wesentliche Anknüpfungspunkte für weitere Forschungsanstrengungen: Zum einen die Weiterentwicklung der Systemtheorie mit Blick auf die Umweltbezüge sozialer Systeme, zum zweiten die methodo-

logische Operationalisierung systemtheoretischer Konzepte und damit eine stärkere Öffnung der Systemtheorie zur empirischen Sozialforschung und, zum dritten, die empirische Analyse des gesellschaftlichen Umgangs mit dem Klimawandel, speziell mit Blick auf die sogenannte Energiewende. Und dass allein letztere schon eine komplexe gesellschaftliche und insbesondere politische Herausforderung darstellt, die systemübergreifender Koordination bedarf, konnte im Frühling/Sommer 2023, als das sogenannte Heizungsgesetz diskutiert wurde, par excellence beobachtet werden.

Literatur

- Bora, Alfons (1994): »Konstruktion und Rekonstruktion. Zum Verhältnis von Systemtheorie und objektiver Hermeneutik«. In: Rusch, Gebhard/Schmidt, Siegfried J. (Hg.): *Konstruktivismus und Sozialtheorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 282-330.
- Engels, Anita/Weingart, Peter/Pansegrau, Petra (2002): *Von der Hypothese zur Katastrophe. Der anthropogene Klimawandel im Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Massenmedien*. Opladen: Leske + Budrich.
- Hausendorf, Heiko (1992): *Gespräch als System. Linguistische Aspekte einer Soziologie der Interaktion*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Kalthoff, Herbert/Hirschauer, Stefan/Lindemann, Gesa (Hg.) (2008): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Sozialforschung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kuckartz, Udo/Rädicker, Stefan (2022): *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim/Basel: Beltz Juventa.
- Mölders, Marc (2014): »Irritation expertise. Recipient design as instrument for strategic reasoning«. In: *European Journal of Futures Research* 2(1): 15-32.
- Nassehi, Armin/Saake, Irmhild (2002): »Kontingenz: Methodisch verhindert oder beobachtet? Ein Beitrag zur Methodologie der qualitativen Sozialforschung«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 31(1): 66-86.
- Schneider, Wolfgang Ludwig (1997): »Die Analyse von Struktursicherungsoperationen als Kooperationsfeld von Konversationsanalyse, objektiver Hermeneutik und Systemtheorie«. In: Sutter, Tilmann (Hg.): *Beobachten verstehen. Perspektiven einer konstruktivistischen Hermeneutik*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 164-227.
- Strübing, Jörg/Hirschauer, Stefan/Ayaß, Ruth/Krähnke, Uwe/Scheffer, Thomas (2018): »Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 47(2): S. 83-100.
- Teubner, Gunther/Willke, Helmut (1984): »Kontext und Autonomie: Gesellschaftliche Selbststeuerung durch reflexives Recht«. In: *Zeitschrift für Rechtssoziologie* 6(1): S. 4-35.
- Vogd, Werner (2009): »Systemtheorie und Methode. Zum komplexen Verhältnis von Theoriearbeit und Empirie in der Organisationsforschung«. In: *Soziale Systeme* 15(1): S. 98-137.
- Vogd, Werner (2010): »Methodologie und Verfahrensweise der dokumentarischen Methode und ihre Kompatibilität zur Systemtheorie«. In: John, René/Henkel, Anna/Rückert-John, Jana (Hg.): *Die Methodologien des Systems. Wie kommt man zum Fall und wie dahinter?* Wiesbaden: Springer VS, S. 121-140.

Anschrift:

Dr. Simon Egbert
Universität Bielefeld
Fakultät für Soziologie
Universitätsstraße 25
33615 Bielefeld
simon.egbert@uni-bielefeld.de